

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 03.11.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Henning Ziebritzki: Vogelwerk. Gedichte

Wallstein Verlag

ISBN 978-3-8353-3554-7

64 Seiten

18 Euro

Rezension von Margit Irgang

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autorin

Henning Ziebritzki hat seinem Band „Vogelwerk“ ein Gedicht von Emily Dickinson vorangestellt. Das, was wir sehen, sagt Dickinson, kennen wir immer nur zum Teil, deshalb ergänzen wir es durch Eigenes. Man könnte dieses Motto als Einschränkung lesen, aber in den Gedichten von Henning Ziebritzki wird das Wahrgenommene erst sichtbar durch die Assoziationen, die es im Wahrnehmenden auslöst. Sicher hat das auch mit den Protagonisten zu tun, denn Henning Ziebritzki befasst sich mit scheuen Wesen: Er beobachtet Vögel jeder Art - Amsel, Grünspecht, Mauersegler, Waldkauz. Henning Ziebritzki nähert sich den Vögeln nicht als Ornithologe mit dem Feldstecher vor Augen; er lädt sie vielmehr in den eigenen Wahrnehmungsraum ein. Dabei lässt er sich Zeit. Ich stelle mir vor, wie er ruhig an einem Flussufer oder Meeressaum verweilt, bis vor seinen Augen eine Gefiederfarbe aufscheint, sich eine Vogelform entfaltet.

Zitator

Kormoran

Etwas Fischhaftes, eine Schlange, die schwimmend
einen Schnabel vor sich herschiebt, der schuppige
Rumpf von etwas, das sich schwarz aus der Nordsee wälzt –
hievt sich flatternd auf die Pfahlspitze, im Sonnenlicht
Glanz annehmend wie ein zynischer Schauspieler,
dem ein Engel gelungen ist. Immer noch Reptil,
das aus dem Flügelbug die Krallen spreizen kann, breitet er
das Großgefieder aus zu einem Kormorankreuz,
aus Bewegung und Leere gezeugt. Äugt herüber, gleißend –
ein Schiffspropeller, der in den Himmel starrt,
ein Stück Kohle, an dem gelblich Schaum aufschwappet.

Autorin

Henning Ziebritzki erfasst sehr genau die Besonderheit des jeweiligen Vogels. Den Flug der Rohrweihe nennt er „zirkelndes Gleiten“, der Graureiher steht am Ufer „wie eine gotische Skulptur“, und die vom Sturm zerzausten Federn der Mehlschwalbe falten sich zu einer neuen Form „wie ein Origami“. Aber nicht alle Tiere sind lebendig. Die Ringeltaube existiert nur als Bild auf einer zerfetzten Tapete, die Feldlerche als Aufziehvogel, und die Nachtigall singt in Endlosschleife vom Band in der Tiefgarage eines Einkaufszentrums. Der Dichter, der das alles sieht, ist in den Gedichten immer präsent; das Wahrgenommene spiegelt Erfahrungen, Träume, Erinnerungen, löst Gedanken und Gefühle aus.

Zitator

Rotkehlchen

Ich kann dich nicht sehen,
ohne daß Freude und Schmerz
siedend ineinander schießen, so zart
und so verletzlich ist deine zögernde
Gestalt im Schnee, fast abstrakt.
Wie auf einer englischen Weihnachtskarte,
in den Zeilen eines frommen Dichters

zeigst du die rote Brust,
den Kopf ins Profil gedreht, das Auge,
etwas zu groß geraten, ein schwarzes Loch,
in das Licht eingefädelt wird.

Autorin

Der Vogel ist ja ein Bild für Aufbruch und Freiheit, und der Grundton vieler Gedichte ist eine Sehnsucht, die den Dichter manchmal jäh beim Erscheinen oder auch Fernbleiben eines bestimmten Vogels überfällt. Gestrandet in einer Bar in Downtown Atlanta, abgeschnitten von der Natur, imaginiert der Autor den Seggenrohrsänger und wünscht sich, der Vogel aus der fernen Heimat möge ihm hier, in der äußersten Fremde, erscheinen, und zwar: „beiläufig, als wüßtest du, wohin die Reise geht“. Dies sind keine besinnlichen Vogelbetrachtungen; in den Gedichten von Henning Ziebritzki vibriert eine Unruhe, auch eine Beunruhigung, und immer wieder die Frage: Wo bin ich und wohin bin ich unterwegs.

Zitator

Sanderling

Ein Vogelbild hält mich gefangen,
während ich am Gate auf den Abflug warte.
Der Vogel läuft rastlos die Wasserkante entlang,
die vordrängt, zurückrollt, und pickt in den Sand.
Hier verbirgt sich ein Schlüssel: daß wir an zwei Orten
zugleich sein können, aber nicht an mehr als an zwei.
Wenn du ihm zu nahe kommst, läßt er sich wegreißen,
ein Fetzen Silber über der schäumenden Gewalt.
Die Sonne steht auf Augenhöhe und taucht am Horizont
den Offshore-Windpark in Glut, eine brennende Naht.
ja, wiederhol es: dorthin aufbrechen, wo du bist.

Autorin

Die Sprache von Henning Ziebritzki hat eine federnde Präzision und schmerzhaft
Klarheit. Gerade in ihrer Reduktion und Einfachheit sprechen diese Gedichte von
existenziellen Dingen, von Leben und Tod und den Momenten, in denen Leben und
Tod für uns sichtbar werden. In einem Raum aus Stille scheint immer wieder etwas

auf, das größer ist als das, was benennbar ist. Die Gedichte von Henning Ziebritzki sind verstörend und beglückend und gehören zum Besten, was in der deutschsprachigen Lyrik zurzeit zu lesen ist.

Zitator

Habicht

Im Wald ist er unsichtbar. Er ist eine Hohlform.
Er fängt dort an, wo du aufhörst. Er schreit
im Verborgenen und schreckt Teile von dir auf, die sagen:
Wir schmecken bitter, verbrannt wie deine Opfer.
Er ist dafür geschaffen, mit einem einzigen tödlichen Griff
ein flüchtendes Gewissen festzunageln, daß es splittert.
Im Herz des Habichts lodern keine Vergleiche.
Plötzlich fällt er lautlos aus der Blätterwand
und wölbt, zwischen zwei Verstecken gleitend, über dir
das Wunderwerk von Schrift auf seiner Brust,
unfaßbar wie ein Evangelium.